

# Fichtes Regressargument und die Theorie des Selbstbewusstseins : kritische Überlegungen zu Tobias Rosefeldts Interpretation

Autor(en): **Lang, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg**

Band (Jahr): **68 (2021)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1047461>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STEFAN LANG

# Fichtes Regressargument und die Theorie des Selbstbewusstseins.

## Kritische Überlegungen zu Tobias Rosefeldts Interpretation

Im *Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre* (1797/98) entwickelt Johann Gottlieb Fichte das sog. Regressargument.<sup>1</sup> Dieses Argument spielt in Fichtes Theorie des Selbstbewusstseins eine wichtige Rolle. Fichte kritisiert mit diesem Argument ein falsches Erklärungsmodell des Selbstbewusstseins und profiliert als Alternative seine eigene Auffassung von Selbstbewusstsein. Unlängst hat Tobias Rosefeldt Fichtes Theorie des Selbstbewusstseins untersucht und das „Regressargument“ rekonstruiert.<sup>2</sup> Im Folgenden soll zum einen gezeigt werden, dass Rosefeldts innovative Analyse des Regressarguments nicht überzeugt, und zum anderen eine neue Interpretation des Regressarguments dargestellt werden. Im ersten Abschnitt wird Rosefeldts Rekonstruktion des Regressarguments erläutert und kritisiert. Im zweiten und dritten Abschnitt wird eine alternative Interpretation entwickelt.

### I. ROSEFELDT'S INTERPRETATION DES REGRESSARGUMENTS

Es ist umstritten, welche Sätze im *Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre* zum Regressargument zählen. Rosefeldt entwickelt zwei Interpretationen des Regressarguments, die unterschiedliche Sätze berücksichtigen. Es ist hilfreich, diese Textstellen zu zitieren und die Sätze mit Nummern zu versehen:

(1) „Indem du irgend eines Gegenstandes – es sey derselbe die gegenüberstehende Wand – dir bewusst bist, bist du dir, wie du eben zugestanden, eigentlich deines Denkens dieser Wand bewusst, und nur inwiefern du dessen dir bewusst bist, ist ein Bewusstseyn der Wand möglich. (2) Aber um deines Denkens dir bewusst zu seyn, musst du deiner selbst dir bewusst seyn. (3) – Du bist – deiner dir bewusst, sagst du; du unterscheidest sonach nothwendig dein den-

<sup>1</sup> FICHTE, Johann Gottlieb: *Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre*, in: LAUTH, Reinhard/GLIWITZKY, Hans (Hgg.): *Johann Gottlieb Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, Bd. I.4. Stuttgart/Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 1970, 183–281.

<sup>2</sup> ROSEFELDT, Tobias: *Zwei Regresse des Selbstbewusstseins bei Fichte*, in: KARYDAS, Dimitris/SCHMIDT, Sarah /ZOVKO, Jure (Hgg.): *Begriff und Interpretation im Zeichen der Moderne*. Berlin: Degruyter 2015, 63–76.

*kendes* Ich von dem im Denken desselben *gedachten* Ich. (4) Aber damit du dies könntest, muss abermals das Denkende in jenem Denken *Object* eines höheren Denkens seyn, um *Object* des Bewusstseyns seyn zu können; und du erhältst zugleich ein neues *Subject*, welches dessen, das vorhin das Selbstbewusstseyn war, sich wieder bewusst sey. (5) Hier argumentire ich nun abermals, wie vorher; und nachdem wir einmal nach diesem Gesetze fortzuschließen angefangen haben, kannst du mir nirgends eine Stelle nachweisen, wo wir aufhören sollten; wir werden sonach ins unendliche fort für jedes Bewusstseyn ein neues Bewusstseyn bedürfen, dessen *Object* das erstere sey, und sonach nie dazu kommen, ein wirkliches Bewusstseyn annehmen zu können.“<sup>3</sup>

Rosefeldts erste Interpretation des Regressarguments setzt mit einer Untersuchung des ersten Satzes ein. Nach Rosefeldt enthält dieser Satz die Annahme „(A1) Jeder auf ein Objekt gerichtete Bewusstseinsakt ist bewusst.“<sup>4</sup> Ein infinites Regress entsteht dann, wenn zusätzlich angenommen wird: „(A2) Bewusst ist etwas nur dadurch, dass es Objekt eines Bewusstseinsakts ist.“ Rosefeldt weist überzeugend nach, dass beide Annahmen in ihrer Verbindung in einen inakzeptablen infiniten Regress führen. Rosefeldts Rekonstruktion des Regresses lautet folgendermaßen:

- „(1) Es gibt einen Bewusstseinsakt B(W), der auf die Wand gerichtet ist.
- (2) B(W) ist Gegenstand eines Bewusstseinsakts B(B(W)) [aus A1 und A2]
- (3) B(B(W)) ist Gegenstand eines Bewusstseinsakts B(B(B(W))) [aus A1 und A2]
- (4) usw.“<sup>5</sup>

Dieser Regress sei deswegen inakzeptabel, weil er das „tatsächliche Vorliegen unendlich komplexer Bewusstseinsakte zu einer Bedingung des Vorliegens jedes wirklichen Falles von Bewusstsein machen würde.“<sup>6</sup> Rosefeldts Kritik an diesem Erklärungsmodell des Bewusstseins ist überzeugend. Indes ist Rosefeldts erste Interpretation des Regressarguments keine zutreffende Rekonstruktion von Fichtes Argument. Ein zentrales Thema des Regressarguments ist *Selbstbewusstsein*, das mit dem Denken besteht. Fichte zeigt mit dem Regressargument u.a., dass eine falsche Auffassung der Struktur des Selbstbewusstseins in einen perniziösen infiniten Regress führt. Das belegen die Sätze (3) bis (5). Selbstbewusstsein erschöpft sich für Fichte jedoch nicht in dem Bewusstsein von einem Bewusstseinsakt. Es schließt die bewusste Information mit ein, dass man selber derjenige ist, der denkt und Bewusstsein hat. Rosefeldts erste Interpretation des Regressarguments zeigt jedoch nicht, dass ein Erklärungsmodell des Selbstbewusstseins in einen perniziösen infiniten Regress führt. Er räumt auch ein, dass seine erste

<sup>3</sup> FICHTE: *Versuch*, 274–275.

<sup>4</sup> ROSEFELDT: *Zwei Regresse*, 65.

<sup>5</sup> ROSEFELDT: *Zwei Regresse*, 65.

<sup>6</sup> ROSEFELDT: *Zwei Regresse*, 65.

Analyse des Regressarguments als eine Rekonstruktion von *Fichtes* Argument nicht überzeugt.<sup>7</sup>

Rosefeldt entwickelt eine zweite Interpretation des Regressarguments, die dieses Argument seines Erachtens zutreffend rekonstruiert. Sie setzt mit einer Untersuchung des dritten und des vierten Satzes ein. Die „Grundidee der Rekonstruktion“ lautet, dass Fichte mit dem Regressargument zeigen möchte, dass Ich-Gedanken sich nicht auf Gedanken „reduzieren“ lassen, die keine egologische Information enthalten. Fichte möchte „darauf aufmerksam machen [...], dass sich der durch das Wort „ich“ ausgedrückte geistige Gehalt nicht auf Gehalte reduzieren lässt, die Einstellungen zu Gegenständen zum Ausdruck bringen, die nicht ‚ich-haft‘ sind.“<sup>8</sup> Wie ist das zu verstehen? Rosefeldt verbindet zwei Überlegungen. Zunächst identifiziert er eine Besonderheit, die besteht, wenn man versucht, Selbstbewusstsein aus der Perspektive der dritten Person und damit unter Vermeidung der Verwendung des reinen indexikalischen Wortes ‚ich‘ sprachlich darzustellen.<sup>9</sup> Rosefeldt erläutert diese Besonderheit folgendermaßen:

„Nehmen wir an, S hat [...] den folgenden Gedanken [...] G<sub>2</sub>: ‚Es gibt ein Subjekt, das denkt, dass dort eine Wand ist.‘ G<sub>2</sub> ist insofern *prima facie* ein Kandidat für einen Fall von Selbstbewusstsein, als G<sub>2</sub> erstens ein Gedanke über ein Subjekt eines Gedankens (nämlich über das von G<sub>1</sub>)<sup>10</sup> ist und dieses Subjekt zweitens *de facto* mit dem Subjekt identisch ist, das G<sub>2</sub> hat (nämlich mit S). In G<sub>2</sub> wird das Subjekt allerdings nicht *als* Subjekt von G<sub>2</sub> thematisiert.“<sup>11</sup>

Die Besonderheit, die mit Blick auf den Gedanken G<sub>2</sub> vorliegt, besteht darin, dass dieser Gedanke zwar ein Subjekt thematisiert und dass dieses Subjekt *de facto* dasjenige Subjekt ist, das diesen Gedanken denkt. Der Gedanke enthält jedoch nicht die Information, dass das Subjekt, das vom Gedanken thematisiert wird, dasjenige Subjekt ist, das diesen Gedanken denkt. Das heißt, das Subjekt begreift sich nicht kraft dessen, dass es den Gedanken G<sub>2</sub> fasst, als das denkende Subjekt dieses Gedankens. Das denkende Subjekt des Gedankens G<sub>2</sub> ist nicht thematisch. Es ist zwar möglich, aus der Perspektive der dritten Person die Identität sowie das Bewusstsein der

<sup>7</sup> ROSEFELDT: *Zwei Regresse*, 70: „Neben dem eben genannten sachlichen Problem ist die erste Rekonstruktion von *Fichtes* Regressüberlegung auch mit einem exegetischen Einwand konfrontiert. Er lautet, dass die Rekonstruktion nicht hinreichend berücksichtigt, dass für Fichte der Regress dadurch entsteht, dass man unter Voraussetzung eines eingeschränkten Modells von Bewusstsein versucht, Bewusstsein von sich selbst als dem Subjekt des Bewusstseins zu erklären“.

<sup>8</sup> ROSEFELDT: *Zwei Regresse*, 71.

<sup>9</sup> Rosefeldt diskutiert Gedanken. Er stellt sie mit Sätzen dar. Im Folgenden erwähne ich daher Sätze und Gedanken sowie dementsprechend den reinen indexikalischen Ausdruck ‚ich‘ und den Begriff „ich“. Das ist im vorliegenden Kontext unproblematisch.

<sup>10</sup> Der Gedanke G<sub>1</sub> enthält die Information: „Dort ist eine Wand.“ ROSEFELDT: *Zwei Regresse*, 71.

<sup>11</sup> ROSEFELDT: *Zwei Regresse*, 71.

Identität des Subjekts, das den Gedanken  $G_2$  denkt, und des Subjekts, das von diesem Gedanken thematisiert wird, sprachlich auszudrücken, etwa mithilfe des Satzes  $G_3$ : „Es gibt ein Subjekt, das denkt, dass es denkt, dass dort eine Wand ist“.<sup>12</sup> In diesem Fall wird die Identität des Subjekts, das diesen neuen Gedanken  $G_3$  denkt, und des Subjekts, von dem der Gedanke  $G_3$  handelt, jedoch nicht vom Gedanken  $G_3$  thematisiert. Das Subjekt des Gedankens  $G_3$  ist nicht als das denkende Subjekt dieses Gedankens thematisch und bewusst. Mithilfe der in Ansatz gebrachten „begrifflichen Mittel“ lässt sich „nie ein Gedanke bilden“, „in dem ein Subjekt als Subjekt eben dieses Gedankens selbst repräsentiert wird“.<sup>13</sup>

An diesem Punkt setzt Rosefeldts zweite Überlegung ein. Rosefeldt beantwortet die Frage, warum es problematisch sein soll, dass, erstens, ein Gedanke keine Information über das Subjekt enthält, das diesen Gedanken denkt, und dass, zweitens, das Subjekt eines Gedankens nur von einem höherstufigen Gedanken thematisiert werden kann, dessen Subjekt seinerseits nur in einem weiteren Meta-Gedanken thematisiert werden kann.<sup>14</sup> Rosefeldts Antwort auf diese Frage lautet, dass Selbstbewusstsein sich durch das Bewusstsein der Identität des denkenden Subjekts und des Subjekts, das vom Gedanken thematisiert wird, auszeichnet.<sup>15</sup> Das bedeutet auch, das denkende Subjekt (der Stufe<sub>n</sub>) besitzt die bewusste Information, selbst das denkende Subjekt (der Stufe<sub>n</sub>) zu sein. Die Verwendung des Wortes ‚ich‘ bzw. des Begriffs „ich“ signalisiert und garantiert, dass diese bewusste Information vorliegt. Durch den Begriff „ich“ wird das Subjekt repräsentiert, das einen Gedanken denkt. Dieses Bewusstsein der Identität des denkenden Subjekts und des Subjekts, das von dem Gedanken thematisiert wird, zeichnet Selbstbewusstsein aus, sodass es sich bei Sätzen, die Selbstbewusstsein aus der Perspektive der dritten Person darzustellen versuchen, mithin nicht unter Verwendung des Wortes ‚ich‘, gar nicht um Sätze handelt, die Selbstbewusstsein angemessen zur Sprache bringen. Das Subjekt des Gedankens  $G_3$  besitzt mit Blick auf den Gedanken  $G_3$  kein Bewusstsein seiner Identität mit dem Subjekt, das vom Gedanken  $G_3$  thematisiert wird. Demgegenüber ist mit der Verwendung des Ausdrucks ‚ich‘ in dem Satz „Ich denke, dass dort eine Wand ist“ bzw. des Begriffs „ich“ in diesem Satz entsprechenden Gedanken gegeben, dass das Subjekt sich selbst als das denkende Subjekt begreift sowie als das Subjekt, von dem der Gedanke handelt. Ich-Gedanken sind somit nicht auf Gedanken „reduzierbar“, die keine egologische Information enthalten.

<sup>12</sup> ROSEFELDT: *Zwei Regresse*, 71.

<sup>13</sup> ROSEFELDT: *Zwei Regresse*, 72.

<sup>14</sup> ROSEFELDT: *Zwei Regresse*, 72.

<sup>15</sup> Auch Christian Klotz betont diesen Punkt. KLOTZ, Christian: *Selbstbewusstsein und praktische Identität. Eine Untersuchung über Fichtes Wissenschaftslehre nova methodo*. Frankfurt a.M.: Klostermann 2002, 88. Rosefeldt verweist auf Klotz. ROSEFELDT: *Zwei Regresse*, 72.

Damit sind Rosefeldts Kerngedanken hinsichtlich des Regressarguments skizziert. Er ergänzt seine Rekonstruktion jedoch durch Ausführungen zu Fichtes Auffassung von Selbstbewusstsein im Sinn der intellektuellen Anschauung. Als *intellektuelle Anschauung* bezeichnet Fichte das Bewusstsein bzw. Wissen, selbst das Subjekt zu sein, das denkt und Bewusstsein besitzt.<sup>16</sup> Rosefeldts Interpretation der intellektuellen Anschauung ist für die Bewertung seiner Rekonstruktion des Regressarguments von Bedeutung. Sie ist daher in die Betrachtung miteinzubeziehen. Für Rosefeldt besteht die Lehre, die wir nach Fichte aus dem Regressargument ziehen sollen, darin, dass (a) der Bewusstseinsakt, mit dem ein Gedanke gefasst wird,<sup>17</sup> zugleich eine Anschauung vom Bewusstseinsakt bzw. dem Gedanken miteinschließt,<sup>18</sup> sodass Denken und Anschauen Bestandteile eines Phänomens sind, und dass (b) die intellektuelle Anschauung gegenständliches Selbstbewusstsein ist. Der Bewusstseinsakt hat „sich selbst zum Gegenstand [...] und zwar im Modus der Anschauung“.<sup>19</sup> Es besteht somit ein Unterschied zwischen dem Denkakt und der Anschauung. Der Bewusstseinsakt bzw. Denkakt ist ein intentionales Objekt für die Anschauung von ihm. Das gilt nach Rosefeldt auch dann, wenn beide Bestandteile eines Phänomens sind.<sup>20</sup>

Rosefeldts Rekonstruktion überzeugt in formaler und inhaltlicher Hinsicht nicht. Der formale Einwand lautet, dass Rosefeldt Fichtes Gedanken-gang im Regressargument nicht hinreichend rekonstruiert. Für Fichte ist von entscheidender Bedeutung, dass ein Erklärungsmodell des Selbstbewusstseins in einen perniziösen infiniten Regress führt. Rosefeldt zeigt zwar bei seiner ersten Lesart des Regressarguments, dass die Verbindung der beiden Annahmen (A1) „Jeder auf ein Objekt gerichtete Bewusstseinsakt ist bewusst“ und (A2) „Bewusst ist etwas nur dadurch, dass es Objekt eines Bewusstseinsaktes ist“ in einen perniziösen infiniten Regress führt. Er ver-

<sup>16</sup> Das gilt für den Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre.

<sup>17</sup> Wenn ich es richtig sehe, besteht für Rosefeldt bei Fichte kein Unterschied zwischen dem Denkakt und dem Bewusstseinsakt.

<sup>18</sup> Rosefeldt erwähnt sowohl den Bewusstseinsakt als auch den Gedanken. Auf Seite 74 seiner Untersuchung bezieht sich die Anschauung auf den Gedanken  $G_{2++}$  sowie auf derselben Seite ein wenig später auf den Bewusstseinsakt. Der Gedanke  $G_{2++}$  lautet: „Das Subjekt, das eben diesen  $\hat{\vee}$  Gedanken denkt, denkt, dass dort eine Wand ist.“ ROSEFELDT: *Zwei Regresse*, 73. Der Ausdruck „eben diesen  $\hat{\vee}$  Gedanken“ soll sich auf denjenigen Gedanken beziehen, den eine Leserin des zuletzt angeführten Satzes fasst.

<sup>19</sup> ROSEFELDT: *Zwei Regresse*, 74.

<sup>20</sup> Rosefeldt begründet seine Auffassung von der intellektuellen Anschauung auch anhand einer Untersuchung von Verstehensbedingungen des Satzes  $G_{2++}$ . Der Satz  $G_{2+}$ : „Ich denke, dass dort eine Wand ist“, soll nämlich die Verstehensbedingungen des Satzes  $G_{2++}$  „implizieren“. Der Teilausdruck „eben diesen  $\hat{\vee}$  Gedanken“ des Gedankens  $G_{2++}$  stellt eine demonstrative Bezugnahme dar. Demonstrative Bezugnahmen verlangen, so Rosefeldt, eine okkurrente und nicht bloß dispositionale Anschauung vom Bezugsobjekt, sodass der Satz  $G_{2++}$  verdeutlicht, warum Fichte im Zusammenhang mit Selbstbewusstsein von einer Anschauung spricht. Es bedarf einer Anschauung des Gedankens  $G_{2++}$ . ROSEFELDT: *Zwei Regresse*, 73–74.

wirft seine erste Rekonstruktion des Regressarguments zu Recht als eine unangemessene Interpretation dieses Arguments. Bei der Darstellung der zweiten Lesart des Regressargumentes erklärt er jedoch nicht, warum ein perniziöser infinitesimaler Regress entsteht. Rosefeldts Aufsatz *Zwei Regresse des Selbstbewusstseins bei Fichte* enthält daher näher besehen die Rekonstruktion von nur einem Regress und nicht – wie der Titel des Aufsatzes verspricht – von zwei Regressen. Der Aufsatz enthält somit keine Rekonstruktion von Fichtes Argument.

Rosefeldts Analyse überzeugt aus zwei Gründen in inhaltlicher Hinsicht nicht. Auch gegen seinen zweiten Interpretationsvorschlag ist ein exegetischer Einwand vorzubringen. Für Rosefeldt zählt Fichtes Regressargument zur Tradition der Begründungen der Irreduzibilität von Ich-Gedanken.<sup>21</sup> Rosefeldt begründet dies mit Überlegungen, die aus der Perspektive der dritten Person formuliert sind („es gibt ein Subjekt, das denkt ...“ usw.). Die Darstellung im Modus der Perspektive der dritten Person stimmt jedoch nicht mit Fichtes Text überein. Fichte verwendet im Regressargument mit Bedacht das Personalpronomen der zweiten Person singular. Dies hat u.a. auch den Grund, dass Fichte einen Gedankengang entwickelt, mit dem er den Leser dazu auffordert, ihn aus der Perspektive der ersten Person mit zu vollziehen, d.h. also unter Verwendung des Begriffs „ich“. Dies verdeutlicht Fichtes Rekapitulation des Regressarguments, in der er Formulierungen aus der Perspektive der ersten Person verwendet.<sup>22</sup> Es ist daher abwegig anzunehmen, dass die Pointe des Regressarguments in der Einsicht in die Irreduzibilität von Ich-Gedanken bestehen soll. Fichte betont die Perspektive der ersten Person und stellt sie nicht der Perspektive der dritten Person gegenüber. Die Irreduzibilität von De-Se-Überzeugungen ist nicht das Thema des Regressarguments.

Der zweite inhaltliche Einwand lautet, dass Rosefeldts Erläuterung der intellektuellen Anschauung zeigt, dass er die Lehre, die die Leser\*in aus dem Regressargument ziehen soll, falsch interpretiert. Das bedeutet auch, dass seine Rekonstruktion des Regressarguments nicht richtig sein kann.<sup>23</sup> Seiner Ansicht nach ist für Fichte die intellektuelle Anschauung ein Fall

<sup>21</sup> Vgl. bspw. CHISHOLM, Roderick: *Die erste Person: Theorie der Referenz und Intentionalität*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1992.

<sup>22</sup> FICHTE: *Versuch*, 275: „Noch einmal; welches war das Wesen des soeben geführten Raisonnements, und der eigentliche Grund, warum das Bewusstseyn auf diesem Wege ungreiflich war? Dieser: jedes Object kommt zum Bewusstseyn lediglich unter der Bedingung, dass ich auch meiner selbst, des bewusstseyenden Subjects mir bewusst sey. Dieser Satz ist unwidersprechlich. – Aber in diesem Selbstbewusstseyn meiner, wurde weiter behauptet, bin ich mir selbst Object, und es gilt von dem Subjecte zu diesem Objecte abermals, was von dem vorigen galt; es wird Object und bedarf eines neuen Subjectes, und sofort ins unendliche.“

<sup>23</sup> Wie auch immer man Fichtes Begriff der intellektuellen Anschauung interpretiert, offensichtlich führt Fichte diesen Begriff auch als Alternative zu der im Regressargument kritisierten Auffassung des Selbstbewusstseins ein. FICHTE: *Versuch*, 275–276.

von gegenständlichem Selbstbewusstsein. Die Anschauung ist „setzend“,<sup>24</sup> sodass „sich das Bewusstsein in der intellektuellen Anschauung selbst Gegenstand ist“.<sup>25</sup> Rosefeldt motiviert diese Interpretation u.a. anhand einer Gegenüberstellung von Fichtes Standpunkt und der Position Jean-Paul Sartres. Während Sartre von „nicht-setzendem“ Selbstbewusstsein spricht, bezeichnet Fichte die intellektuelle Anschauung als „setzend“, und dies bedeute, so Rosefeldt, dass sie gegenständlich verfasst sei. Das ist jedoch gerade nicht Fichtes Standpunkt. Auch wenn Sartre und Fichte dasselbe Wort, nämlich ‚setzen‘, verwenden, bedeutet dies nicht, dass sie damit dasselbe meinen. Bei Fichte bedeutet ‚setzen‘ in unterschiedlichen Kontexten zum Teil Unterschiedliches. ‚Setzen‘ kann intentional bewusst sein ebenso bedeuten wie nicht-intentional bewusst sein.<sup>26</sup> Dieser Ausdruck kann repräsentieren bedeuten sowie praktisch und/oder theoretisch handeln usw.<sup>27</sup>

Ein Beleg dafür, dass die intellektuelle Anschauung von gegenständlichem Selbstbewusstsein zu unterscheiden ist, ist darin zu erkennen, dass im Fall der intellektuellen Anschauung Subjekt und Objekt „absolut Eins“ sind. Sie sind „nicht zu trennen“ und „eben dasselbe“.<sup>28</sup> Das bedeutet nicht nur, dass sie Bestandteile eines Phänomens sind, sondern auch, dass kein Unterschied besteht: Das denkende Subjekt hat selbst Bewusstsein von sich als denkendem Subjekt. Der Denkakt ist zugleich die Anschauung von sich<sup>29</sup> und er ist kein intentionales Objekt, sodass die Anschauung vom

<sup>24</sup> ROSEFELDT: *Zwei Regresse*, 66.

<sup>25</sup> ROSEFELDT: *Zwei Regresse*, 67.

<sup>26</sup> FICHTE, Johann Gottlieb: *Grundlage des Naturrechts nach Principien der Wissenschaftslehre 1796*, in: JACOB, Hans/LAUTH, Reinhard (Hgg.): *Johann Gottlieb Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, Bd. I.3, hg. v. R. Lauth u. H. Jacob. Stuttgart/Bad Cannstatt Frommann-Holzboog 1966, 329.

<sup>27</sup> Vgl. FICHTE, Johann Gottlieb: *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre (1794/95)*, in: JACOB, Hans/LAUTH, Reinhard (Hgg.): *Johann Gottlieb Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, Bd. I.2. Stuttgart/Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 256. FICHTE, Johann Gottlieb: *Logik und Metaphysik: Nach Platners Philosophischen Aphorismen (1796/97). Nachschrift Essen*, in: FUCHS, Erich/LAUTH, Reinhard/RADRIZZANI, Ives/SCHNEIDER, Peter K./ZÖLLER, Günter (Hgg.): *Johann Gottlieb Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, Bd. IV.3, hg. v. R. Lauth unter Mitwirkung v. Heinrich Fauteck u. Hans Georg von Manz. Stuttgart/Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 2000, 94. FICHTE, Johann Gottlieb: *Neue Bearbeitung der Wissenschaftslehre*, in: LAUTH, Reinhard/GLIWITZKY, Hans (Hgg.): *Johann Gottlieb Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, Bd. II.5, hg. v. R. Lauth u. H. Gliwitzky. Stuttgart/Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 1979, 337.

<sup>28</sup> FICHTE: *Versuch*, 275. Vgl. FICHTE: *Versuch*, 276f.

<sup>29</sup> Vgl. FICHTE: *Neue Bearbeitung*, 341: „Das Denken nemlich ist Bewußtseyn, – ist Bewußtseyn seiner selbst. – ist in sich zurückgehend.“ Auch nach Rosefeldt ist der „Bewusstseinsakt [...] zugleich seine eigene Anschauung“. ROSEFELDT: *Zwei Regresse*, 74. Die Anschauung, die der Bewusstseinsakt von sich selbst hat, soll jedoch intentional auf einen Gegenstand gerichtet sein. ROSEFELDT: *Zwei Regresse*, 67.



Denken nicht ein „auf einen Gegenstand gerichtetes Bewusstsein“<sup>30</sup> ist. Manfred Frank hat die absolute Einheit daher treffend als relationslose Einstelligkeit charakterisiert.<sup>31</sup> Das ist eine Einsicht hinsichtlich der Struktur des Selbstbewusstseins, die die Leser\*in auch mithilfe des Regressarguments gewinnen soll. Wenn die intellektuelle Anschauung jedoch gegenständlich verfasst ist, dann sind Subjekt und Objekt gerade nicht absolut Eins, sondern zwei Relate, die sich unterscheiden bzw. „getrennt“ sind.<sup>32</sup> Ein Relat, das Subjekt als anschauendes Subjekt, ist vom angeschauten Subjekt zu unterscheiden bzw. getrennt, da letzteres für es ein gegenständliches Objekt darstellt. Demnach kann für Fichte die intellektuelle Anschauung nicht gegenständlich verfasst sein. Auf diesen Punkt haben zahlreiche Fichte- und Idealismus-Forscherinnen und -Forscher zu Recht aufmerksam gemacht.<sup>33</sup> Da die Lehre, die die Leser\*in aus dem Regressargument ziehen soll, (auch) in der Einsicht besteht, dass es einen Fall von Selbstbewusstsein gibt – die intellektuelle Anschauung – der nicht-gegenständlich verfasst ist, kann Rosefeldts Rekonstruktion dieses Arguments nicht richtig sein.

Eine weitere Überlegung spricht gegen Rosefeldts Interpretation der intellektuellen Anschauung. Fichte untersucht in Paragraph 2 der *Wissenschaftslehre nova methodo*,<sup>34</sup> also ein Stück weit nach der Einführung und Erläuterung der intellektuellen Anschauung, die Frage: „Das ICH stellt sich gleichsam außer sich selbst heraus und macht sich selbst zum OBJEKT. Wa-

<sup>30</sup> ROSEFELDT: *Zwei Regresse*, 67.

<sup>31</sup> FRANK, Manfred: *Ansichten der Subjektivität*. Berlin: Suhrkamp 2012, 390.

<sup>32</sup> Vgl. FRANK: *Ansichten der Subjektivität*. 375f. Soweit ich die Literatur zur Konstitution des Selbstbewusstseins überblicke, zeichnet sich der Begriff des gegenständlichen Selbstbewusstseins im Zusammenhang mit Ich-Gedanken (auch) dadurch aus, dass er die Vorstellung eines Unterschieds zwischen dem Subjekt, das denkt, und dem Subjekt, das der Ich-Gedanke thematisiert, enthält.

<sup>33</sup> Es verwundert daher, dass Rosefeldt seine Interpretation der intellektuellen Anschauung nicht in Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur begründet, sondern sogar behauptet: „Es kann kein Zweifel daran bestehen: Für Fichte ist anders als für Sartre auch unmittelbares Selbstbewusstsein setzendes, d.h. auf einen Gegenstand gerichtetes Bewusstsein.“ ROSEFELDT: *Zwei Regresse*, 67. Daran zweifeln jedoch bspw. CRONE, Katja: *Fichtes Theorie konkreter Subjektivität. Untersuchungen zur „Wissenschaftslehre nova methodo“*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005, 49. FRANK: *Ansichten*, 390. HENRICH, Dieter: *Fichtes ursprüngliche Einsicht*, in: HENRICH, Dieter (Hg.): *Subjektivität und Metaphysik. Festschrift für Wolfgang Cramer*. Frankfurt a.M.: Vittorio Klostermann 1966, 199. KLOTZ: *Selbstbewußtsein*, 103. Zu Fichtes Begriff der intellektuellen Anschauung vgl. STOLZENBERG, Jürgen: *Fichtes Begriff der intellektuellen Anschauung. Die Entwicklung in den Wissenschaftslehren von 1793/94 bis 1801/02*. Stuttgart: Klett-Cotta 1986.

<sup>34</sup> Der Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre hätte die publizierte Darstellung der *Wissenschaftslehre nova methodo* sein sollen. Fichte hat von dieser Wissenschaftslehre jedoch nur ein paar Überlegungen unter dem Titel *Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre* veröffentlicht und ihnen zwei Einleitungen beigelegt.

rum soll u. muß es dies thun?“<sup>35</sup> Fichtes Rede vom „Ich als Objekt“ meint gegenständliches Selbstbewusstsein. Fichte untersucht also die Frage, warum das Subjekt gegenständliches Selbstbewusstsein entwickelt bzw. entwickeln muss. Fichtes Beantwortung dieser Frage zeigt, dass „objektives“ bzw. gegenständliches Selbstbewusstsein insbesondere im Bereich praktischen Selbstbewusstseins zu verorten ist.<sup>36</sup> Demgegenüber charakterisiert Fichte die intellektuelle Anschauung als „in sich selbst“<sup>37</sup> gehende innere Thätigkeit und als in sich handelnd.<sup>38</sup> Diese Charakterisierung markiert offensichtlich eine Abgrenzung gegenüber der Rede von einem Ich, das sich gleichsam außer sich herausstellt und zum Objekt macht. Wie hat man sich die Architektur von Fichtes Wissenschaftslehre vorzustellen, wenn bereits, wie Rosefeldt meint, die intellektuelle Anschauung gegenständliches Selbstbewusstsein sein soll? Das ist unklar und rätselhaft. Die Konstitution gegenständlichen Selbstbewusstseins ist erst nach der Einführung der intellektuellen Anschauung Thema der Untersuchung. Die intellektuelle Anschauung muss sich daher von gegenständlichem Selbstbewusstsein unterscheiden. Wie im Folgenden dargelegt wird, besteht ein Ziel, das Fichte mit dem Regressargument erreichen möchte, gerade in dem Nachweis, dass eine (bestimmte) gegenständliche Auffassung von Selbstbewusstsein falsch ist, da sie in einen perniziösen infiniten Regress führt.

## II. EINE ALTERNATIVE INTERPRETATION DES REGRESSARGUMENTS

Bei der Darstellung von Rosefeldts Interpretation des Regressarguments ist ein wichtiger Punkt zur Sprache gekommen. Das Subjekt, das einen Ich-Gedanken denkt, hat ein Bewusstsein seiner Identität mit dem Subjekt, von dem sein Gedanke handelt, und damit auch – und das ist entscheidend –, Bewusstsein von sich selbst als demjenigen Subjekt, das diesen Gedanken denkt. Eine Zielsetzung, die Fichte mit dem Regressargument erreichen möchte, besteht in dem Nachweis, dass eine gegenständliche Interpretation des Bewusstseins, selbst das Subjekt zu sein, das einen Gedanken fasst, in einen perniziösen infiniten Regress führt. Allerdings besteht das Ziel, das Fichte mit dem Regressargument erreichen möchte, nicht allein in diesem Nachweis. Die abschließende Aussage des Regressarguments (Satz 5) lautet, dass Bewusstsein – nicht (bloß) Selbstbewusstsein – nicht erklärt ist, wenn eine Erklärung des Selbstbewusstseins in einen perniziösen infi-

<sup>35</sup> FICHTE, Johann Gottlieb: *Wissenschaftslehre nova methodo*, 44. Vgl. FICHTE, Johann Gottlieb: *Wissenschaftslehre nova methodo*, 46–47.

<sup>36</sup> Vgl. KLOTZ: *Selbstbewußtsein*, 94, 139–141.

<sup>37</sup> FICHTE: *Versuch*, 276: „deine innere Thätigkeit, die auf etwas außer ihr (auf das Object des Denkens,) geht, geht zugleich in sich selbst“.

<sup>38</sup> FICHTE, Johann Gottlieb: *Wissenschaftslehre nova methodo* WS 1796/99, in: LAUTH, Reinhard (Hg.): *Johann Gottlieb Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, Bd. IV.2. Stuttgart/Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 1978, 31.

nitent Regress führt. Fichte betont dies bei seinem kurzen zusammenfassenden Kommentar zum Regressargument: „Kurz; auf diese Weise lässt das Bewusstseyn sich schlechthin nicht erklären.“<sup>39</sup> Es ist wichtig zu beachten, dass für Fichte eine (vollständige) Vorstellung und mithin Bewusstsein dann bestehen, wenn ein Subjekt zusätzlich zum Selbstbewusstsein eine sinnliche Anschauung hat und (zumindest) einen Begriff anwendet.<sup>40</sup> Abgesehen von der Ausnahme einer bestimmten Variante des Selbstbewusstseins, – der bewussten Information, selbst das Subjekt zu sein, das denkt und Bewusstsein besitzt –, hat Bewusstsein für Fichte somit eine intentionale Struktur. Ein Subjekt hat Bewusstsein von einem auch begrifflich bestimmten Objekt wie bspw. einem Gegenstand, das sich vom Subjekt unterscheidet. Das Ziel, das Fichte mit dem Regressargument erreichen möchte, besteht somit nicht allein darin zu zeigen, dass ein intentionales Erklärungsmodell des Selbstbewusstseins in einen perniziösen infiniten Regress führt. Das ist zwar auch ein Ertrag des Regressarguments und ein wichtiger Bestandteil von Fichtes Argumentation. Das eigentliche Beweisziel des Regressarguments besteht jedoch in dem Nachweis, dass intentionales Bewusstsein nicht bestünde, wenn das Selbstbewusstsein in Gestalt der bewussten Information, selbst das denkende Subjekt zu sein, gegenständlich bzw. intentional verfasst wäre.<sup>41</sup>

Fichte erreicht dieses Beweisziel mithilfe der Dependenzthese des Selbstbewusstseins: Selbstbewusstsein ist eine notwendige Bedingung von Bewusstsein. So lautet die Überschrift des ersten Kapitels des *Versuchs einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre*: „Alles Bewusstseyn ist bedingt durch das unmittelbare Bewusstseyn unsrer selbst“.<sup>42</sup> Das unmittelbare Selbstbewusstsein ist die intellektuelle Anschauung bzw. das nicht-intentionale Selbstbewusstsein. Es enthält sowohl die bewusste Information, selbst das Subjekt zu sein, das Bewusstsein hat, als auch selbst das Subjekt zu sein, das denkt.<sup>43</sup> Es muss aktuell vorhanden sein, damit Bewusstsein

<sup>39</sup> FICHTE: *Versuch*, 275.

<sup>40</sup> Vgl. FICHTE, Johann Gottlieb: *Zweite Einleitung in die Wissenschaftslehre*, in: GLIWITZKY, Hans/LAUTH, Reinhard: *Johann Gottlieb Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, Bd. I.4. Stuttgart/Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 1970, 227. Eine Empfindung wie ein Schmerzerlebnis ist für sich betrachtet somit von Bewusstsein zu unterscheiden.

<sup>41</sup> Vgl. KINLAW, Jeffery: *Self-Determination and Immediate Self-Consciousness in the Jena "Wissenschaftslehre"*, in: ROCKMORE, Tom/BREAZEALE, Daniel (Hgg.): *Fichte and Transcendental Philosophy*. Basingstoke, Hampshire: Palgrave Macmillan 2014, 181.

<sup>42</sup> FICHTE: *Versuch*, 271.

<sup>43</sup> Fichtes kurze Rekapitulation des Regressarguments belegt, dass dieser Fall von Selbstbewusstsein die bewusste Information enthält, selbst Bewusstsein zu haben: „Du bist dir deiner, als des Bewussten, bewusst, lediglich inwiefern du dir deiner als des Bewussteyenden bewusst bist“. FICHTE: *Versuch*, 275. Der dritte und der vierte Satz des Regressarguments zeigen, dass diese Variante des Selbstbewusstseins auch die bewusste Information miteinschließt, selbst das denkende Subjekt zu sein.

möglich ist. Die Dependenzthese des Selbstbewusstseins besagt somit bei näherer Betrachtung, dass das aktuelle Vorliegen der bewussten Information, selbst das Subjekt zu sein, das denkt und das Bewusstsein hat, eine notwendige Bedingung intentionalen Bewusstseins ist. Allerdings ist Selbstbewusstsein keine hinreichende Bedingung des Bewusstseins. Das ist daran zu erkennen, dass für Fichte Bewusstsein nur dann besteht, wenn ein Subjekt zusätzlich zum Selbstbewusstsein auch eine sinnliche Anschauung hat und Begriffe anwendet.

Die Dependenzthese des Selbstbewusstseins folgt aus der Verbindung der beiden ersten Sätze des Regressarguments. Im ersten Satz formuliert Fichte die Dependenzthese hinsichtlich des bewussten Denkens: Bewusstsein vom Denken ist eine notwendige Bedingung des Bewusstseins vom Gedachten. Im zweiten Satz behauptet Fichte, dass Selbstbewusstsein eine notwendige Bedingung des bewussten Denkens ist. Es gilt folglich die Dependenzthese des Selbstbewusstseins.<sup>44</sup> Selbstbewusstsein ist eine notwendige Bedingung des Bewusstseins, d.h. sowohl des Bewusstseins vom Denken als auch (mittelbar) des Bewusstseins vom Gedachten. Da die Dependenzthese des Selbstbewusstseins gilt, folgt, dass dann, wenn Selbstbewusstsein nicht bestünde, auch Bewusstsein nicht bestehen würde, bzw. dass dann, wenn eine Theorie Selbstbewusstsein nicht erklärt,<sup>45</sup> sie auch Bewusstsein nicht (vollständig) erklärt.<sup>46</sup> Das Regressargument besteht somit in der Verbindung der Dependenzthese des Selbstbewusstseins mit der Begründung der These, dass eine intentionale Interpretation des unmittelbaren Selbstbewusstseins in einen perniziösen infiniten Regress führt. Diese Verbindung führt zu dem Nachweis, dass bei einer intentionalen Interpretation dieses Falls von Selbstbewusstsein nicht nur Selbstbewusstsein, sondern vor allem Bewusstsein nicht vollständig erklärt werden kann. Die intentionale Interpretation des Selbstbewusstseins zeichnet sich durch die Verbindung von drei Thesen aus:

<sup>44</sup> Indes besteht ein Ziel des Beweisganges des Versuchs einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre in dem Nachweis, dass das Bewusstsein vom Denken nichts anderes als ein Fall von Selbstbewusstsein ist. FICHTE: *Versuch*, 276. Dieser Nachweis wird jedoch erst nach dem Regressargument erbracht.

<sup>45</sup> Fichte untersucht im Regressargument ein Erklärungsmodell des Bewusstseins und Selbstbewusstseins. Das belegt folgendes Zitat: „Kurz; auf diese Weise lässt das Bewusstseyn sich schlechthin nicht erklären.“ FICHTE: *Versuch*, 275. Es ist auch daran zu erkennen, dass Fichte nach seiner Darstellung und Erläuterung des Regressarguments betont: „Nun aber ist doch Bewusstseyn; mithin muß jene Behauptung falsch seyn. Sie ist falsch, heißt: ihr Gegentheile gilt; sonach folgender Satz gilt“. FICHTE: *Versuch*, 275.

<sup>46</sup> Fichte begründet die Dependenzthese des Selbstbewusstseins im Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre nicht näher. Er reicht eine Begründung in dem Manuskript *Neue Bearbeitung der Wissenschaftslehre* (1800) nach. Vgl. FICHTE, Johann Gottlieb: *Neue Bearbeitung der Wissenschaftslehre* (1800), in: GLIWITZKY, Hans/LAUTH, Reinhard: *Johann Gottlieb Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, Bd. II,5: *Nachgelassene Schriften* 1796–1801. Stuttgart Bad-Bannstatt: Frommann-Holzboog 1979, 345.

A. Im Fall intentionalen Bewusstseins hat ein Subjekt Bewusstsein von einem Objekt, das sich von dem Subjekt unterscheidet. Das Subjekt hat Bewusstsein (auch) kraft seines Denkakts, d.h. einer spontanen mentalen Aktivität. Das bewusste Objekt ist dasjenige, das der Gedanke thematisiert. Wenn ein Subjekt einen Ich-Gedanken fasst, ist das Subjekt das Objekt. Auch in diesem Fall besteht ein Unterschied zwischen dem Subjekt, das durch seinen Denkakt Bewusstsein von sich selbst als Objekt besitzt, und dem Subjekt, insofern es das Objekt ist.<sup>47</sup> Dieser Unterschied ist ein funktionaler Unterschied, der mit der intentionalen Struktur gegeben ist. Das Subjekt der intentionalen Beziehung besitzt die Eigenschaft, durch seinen Denkakt Bewusstsein zu haben, während das Subjekt, insofern es vom Ich-Gedanken thematisiert wird, die Eigenschaft aufweist, bewusst zu sein.<sup>48</sup>

B. Jeder Fall intentionalen Bewusstseins schließt mit ein, dass das Subjekt weiß bzw. sich gewiss ist,<sup>49</sup> dass es selbst denkt und Bewusstsein von einem Objekt hat.<sup>50</sup> Für den Fall intentionalen Selbstbewusstseins bedeutet dies, dass ein Subjekt nicht nur die bewusste Information besitzt, selbst das Subjekt zu sein, das von einem Ich-Gedanken thematisiert wird, sondern auch weiß, dass es dasjenige Subjekt ist, das Bewusstsein (von sich selbst) hat und (einen Ich-Gedanken) denkt.<sup>51</sup>

<sup>47</sup> Das bedeutet nicht, dass das Subjekt auch Bewusstsein von den Unterschiedenen als Unterschiedenen hat – es sei denn, es wird auf diesen Unterschied eigens aufmerksam gemacht, wie Fichte dies im dritten Satz des Regressarguments tut.

<sup>48</sup> Wenn dem Subjekt mit einem Ich-Gedanken die Eigenschaft zugeschrieben wird, zu denken, dann ist diese Tätigkeit des Denkens somit von derjenigen (höherstufigen) Tätigkeit des Denkens zu unterscheiden, durch die Bewusstsein vom Subjekt des Ich-Gedankens vorliegt.

<sup>49</sup> Infolge eines Hinweises einer Gutachterin bzw. eines Gutachters der *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie* werden im Folgenden zur Bezeichnung der bewussten Information, selbst zu denken und Bewusstsein zu haben, die Ausdrücke ‚bewusste Information‘ bzw. ‚Bewusstsein‘ und dergleichen (soweit es sprachlich zuträglich ist) vermieden, um Missverständnisse zu vermeiden. Stattdessen werden die Wörter ‚Wissen‘, ‚Kenntnis‘, ‚Selbstgewahrsein‘ oder auch ‚Gewissheit‘ verwendet. Die Gewissheit des Subjekts, selbst zu denken und Bewusstsein von etwas zu haben, ist nach Fichte nämlich gerade kein Fall von intentionalem und gegenständlichem (Selbst-)Bewusstsein. Es gilt daher die Rede von einer ‚bewussten Information‘ und dergleichen nach Möglichkeit zu vermeiden, da sie zu einer intentionalen Lesart verleiten kann. Mit den Wörtern ‚Wissen‘, ‚Kenntnis‘, ‚Selbstgewahrsein‘ und ‚Gewissheit‘ ist dasselbe gemeint, nämlich dieser Fall nicht-intentionalen „Selbstbewusstseins“, der mit (intentionalem) (Selbst-)Bewusstsein nicht verwechselt werden sollte.

<sup>50</sup> Das gilt kraft der Dependenzthese des Selbstbewusstseins.

<sup>51</sup> Dieser Fall von Selbstbewusstsein schließt also nicht nur die Kenntnis mit ein, dass das eigene Denken bewusst ist (Meinigkeitsbewusstsein), sondern auch das Wissen, dass man selbst das Subjekt des Denkens ist (Ich-Bewusstsein). Zur Unterscheidung von Meinigkeitsbewusstsein und Ich-Bewusstsein vgl. GUILLOT, Marie: *I Me Mine: On a Confusion Concerning the Subjective Character of Experience*, in: *Review of Philosophy and Psychology* 8 (2017) 1, 23–53.

C. Jeder Inhalt, der für ein Subjekt epistemisch präsent ist, ist ein intentional bewusstes Objekt. Mit dem Hilfsausdruck ‚epistemisch präsent‘ sind alle Fälle von Bewusstsein, Wissen, Gewissheit, Kenntnis usw. gemeint. Wenn etwas ein epistemisch präserter Gehalt ist, dann ist es ein Objekt intentionalen Bewusstseins. Bei Verbindung der These (C) mit der These (A) bedeutet das, dass dann, wenn ein bewusstes Objekt besteht, es aus strukturellen Gründen notwendig ist, dass auch ein Subjekt an der Stelle des „Subjektpols“ der intentionalen Beziehung vorliegt, das durch einen Denkakt Bewusstsein von dem Objekt besitzt und sich von dem Objekt unterscheidet. Die Möglichkeit, dass ausschließlich ein bewusstes Objekt vorliegt, ist ausgeschlossen.

Mit Blick auf diese drei Thesen ist leicht nachzuvollziehen, warum für Fichte eine intentionale Interpretation der Gewissheit des Subjekts, selbst zu denken und Bewusstsein zu haben, in einen perniziösen infiniten Regress führt: Geht man davon aus, dass die Gewissheit, selbst das denkende Subjekt zu sein, das Bewusstsein hat, intentional verfasst ist, ist dieses Subjekt ( $S_1$ ) ein intentional bewusstes Objekt (These C). Es besteht daher ein höherstufiges denkendes Subjekt ( $S_2$ ), das sich vom Subjekt ( $S_1$ ) unterscheidet (These A). Dem höherstufigen Subjekt ( $S_2$ ) ist zuzuschreiben, durch einen Denkakt Bewusstsein von dem Subjekt ( $S_1$ ) zu haben (These A).<sup>52</sup> Andererseits besteht jedoch auch Wissen von diesem höherstufigen Subjekt ( $S_2$ ). Das Subjekt weiß, dass es selbst das Subjekt ( $S_2$ ) ist (These B). Das Subjekt ( $S_2$ ) begreift sich jedoch nicht selbst als das Subjekt ( $S_2$ ) (These A und These C). Dieses Wissen ist vielmehr einem höherstufigen Subjekt ( $S_3$ ) zuzuschreiben, das von dem Subjekt ( $S_2$ ) zu unterscheiden ist. Die Argumentation ist somit hinsichtlich des Subjekts ( $S_3$ ) zu wiederholen. Schließlich besitzt das Subjekt auch mit Blick auf das Subjekt ( $S_3$ ) die Gewissheit, es selbst zu sein (These B). Insofern das Wissen bzw. die Gewissheit, selbst das denkende Subjekt zu sein, das Bewusstsein hat, kontinuierlich gemäß dem intentionalen Modell interpretiert wird, ist absehbar, dass ein infinites Regress besteht.

Warum ist der infinite Regress perniziös? Der Regress ist perniziös, da an keiner Stelle des Regresses das Subjekt, das durch einen Denkakt Bewusstsein von einem Objekt hat, selber weiß, dass es das Subjekt dieses Denkakts ist. Über das Wissen von diesem Subjekt (der Stufe $_n$ ) verfügt stets ein „höherstufiges“ Subjekt (der Stufe $_{n+1}$ ), das sich durch einen eigenständigen Denkakt auf das Subjekt (der Stufe $_n$ ) als sein Objekt bezieht und sich von ihm unterscheidet. Das Subjekt weiß somit nicht (bzw. auf keiner Stufe), dass es selbst das denkende Subjekt ist, das Bewusstsein hat, da das denkende Subjekt für sich aus strukturellen Gründen fortwährend auf je-

<sup>52</sup> Das Subjekt ( $S_2$ ) ist höherstufig, da es durch einen Denkakt Bewusstsein vom Subjekt ( $S_1$ ) hat, von dem es zu unterscheiden ist. Das Subjekt ( $S_1$ ) hat demgegenüber nicht selbst durch einen Denkakt Bewusstsein vom Subjekt ( $S_2$ ).

der Stufe unbekannt ist.<sup>53</sup> Das Subjekt (der Stufe<sub>n</sub>) weiß nicht, dass es selbst das denkende Subjekt (der Stufe<sub>n</sub>) ist, das Bewusstsein hat. Die Frage, wie das Wissen, selbst das denkende Subjekt zu sein, das Bewusstsein (von sich selbst) besitzt, möglich ist oder auch hervorgebracht wird, bleibt auf diese Weise unbeantwortet. Nach Maßgabe des intentionalen Modells bestünde dieses Wissen nicht.<sup>54</sup> Wie erwähnt, schließt für Fichte Selbstbewusstsein dieses Wissen jedoch mit ein. Der infinite Regress ist daher perniziös. In Verbindung mit der Dependenzthese des Selbstbewusstseins bedeutet dies, dass Bewusstsein nicht bestünde.

### III. DIE REKONSTRUKTION DES REGRESSARGUMENTS

Eine Rekonstruktion des Regressarguments überzeugt nur dann, wenn sie mit dem Wortlaut des *Versuchs einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre* zu vereinbaren ist und die Bedeutung der Sätze, mit denen dieses Argument zur Sprache gebracht wird, in ihrem sinnvollen Zusammenhang zu erläutern vermag. Nach der im zweiten Abschnitt vorgeschlagenen Lesart des Regressarguments sind die Sätze dieses Arguments folgendermaßen zu verstehen: Die Sätze (1) und (2) zählen zum Regressargument.<sup>55</sup> Wie dargelegt worden ist, formuliert Fichte mit diesen Sätzen die Dependenzthese des Selbstbewusstseins. Der dritte Satz (3) enthält folgende Informationen: Anhand der sprachlichen Darstellung von Selbstbewusstsein ist zu erkennen, dass im Fall eines Ich-Gedankens ein Subjekt nicht bloß Bewusstsein vom Subjekt in Gestalt des gedachten Objekts hat und damit die bewusste Information, selbst das Subjekt zu sein, das vom Gedanken thematisiert wird, – das signalisiert das kursiv gesetzte Wort ‚deiner‘ –, sondern auch Wissen von sich selbst als dem Subjekt, das diesen Gedanken denkt. Dies signalisiert das von Fichte kursiv gesetzte Wort ‚Du‘. Das Personalpronomen der zweiten Person singular beantwortet die Frage, wer Bewusstsein hat, wer denkt. Zudem ist der sprachlichen Darstellung zu entnehmen, dass zwischen dem denkenden Subjekt und dem Subjekt, insofern es vom Gedanken thematisiert wird, unterschieden wird. Damit ist ein wesentliches Merkmal der intentionalen Interpretation des Selbstbewusstseins thematisch. Nach der intentionalen Interpretation besteht ein

<sup>53</sup> Vgl. KLOTZ: *Selbstbewußtsein*, 89–91.

<sup>54</sup> Damit ist auch das Bewusstsein, selbst das Subjekt zu sein, das von einem Ich-Gedanken thematisiert wird, nicht erklärt. Wenn keine Kenntnis vom denkenden Subjekt vorhanden ist, besteht kein Wissen hinsichtlich des „Selbst“, mit dem das Subjekt, das vom Gedanken thematisiert wird, identisch ist. Es ist daher nicht möglich, dass gewusst wird, dass das Subjekt, das von einem Gedanken thematisiert wird, mit einem selbst identisch ist.

<sup>55</sup> Für diese These spricht, dass Fichte die Dependenzthese des Selbstbewusstseins auch bei seiner Rekapitulation des Regressarguments erwähnt. FICHTE: *Versuch*, 275: „[J]edes Object kommt zum Bewusstseyn lediglich unter der Bedingung, daß ich auch meiner selbst, des bewusstseyenden Subjects, mir bewusst sey. Dieser Satz ist unwidersprechlich.“

Unterschied zwischen dem Subjekt, das denkt und Bewusstsein hat einerseits, und demselben Subjekt, insofern es das Objekt des Bewusstseins ist und vom Ich-Gedanken thematisiert wird andererseits. Da Fichte mit dem Regressargument u.a. zeigen möchte, dass das Wissen, selbst das denkende Subjekt zu sein, das Bewusstsein hat, nicht intentional verfasst ist, ist mit diesem Argument implizit der Sache nach eine Kritik an einer an der sprachlichen Darstellung von Selbstbewusstsein orientierten Auffassung der Struktur dieses Falls von Selbstbewusstsein mit im Spiel. Die sprachliche Darstellung legt nahe, dass Selbstbewusstsein eine intentionale Struktur aufweist. Das ist mit Blick auf das Bewusstsein, selbst das Subjekt zu sein, das von einem Gedanken thematisiert wird, richtig. Es ist hinsichtlich des Wissens, selbst das Subjekt zu sein, das den Gedanken denkt, falsch.<sup>56</sup>

Mit Blick auf den vierten Satz ist es wichtig, folgende Fragen zu untersuchen: (a) Was bedeutet es, ein Objekt des Bewusstseins zu sein? (b) Warum soll das denkende Subjekt ein Objekt des Bewusstseins sein? (c) Warum soll dann, wenn das denkende Subjekt ein Objekt des Bewusstseins ist, ein „neues“ denkendes Subjekt vorhanden sein, welches Bewusstsein von es hat, sodass ein weiterer Denkkakt, ein Denkkakt höherer Ordnung, vorliegt?<sup>57</sup> Diese Fragen sind einfach zu beantworten, wenn man annimmt, dass Fichte mit dem Regressargument den Versuch untersucht und kritisiert, das Wissen, selbst das denkende Subjekt zu sein, nach dem Modell intentionalen Selbstbewusstseins zu interpretieren, das im zweiten Abschnitt dargestellt worden ist.<sup>58</sup> Die Antwort auf die Frage (a) lautet demnach, dass ein Objekt des Bewusstseins zu sein, bedeutet, durch einen Denkkakt des Subjekts ein bewusster Inhalt für das Subjekt zu sein, welcher Inhalt sich vom Subjekt unterscheidet. Die Antwort auf die Frage (b) ist gefunden, wenn berücksichtigt wird, dass entsprechend dem intentionalen Modell jeder Gehalt nur dann bewusst ist, wenn er sich in der Position des bewussten Objekts befindet. Die Antwort lautet: Wenn Wissen vom Subjekt besteht, das einen Gedanken fasst, dann muss es ein Objekt des Be-

<sup>56</sup> Das bedeutet auch, dass dieser Fall von Selbstbewusstsein nicht propositional verfasst ist. Das gilt auch dann, wenn die sprachliche Darstellung anhand von Formulierungen wie „Das Subjekt weiß, dass es selbst denkt und Bewusstsein hat“ eine propositionale Interpretation nahelegt. Das ist jedoch nicht außergewöhnlich. Es gibt einige Fälle, bei denen die sprachliche Darstellung eines Phänomens die Struktur desselben nicht adäquat ausdrückt. Ein Beispiel ist die Äußerung „Ich spüre seit geraumer Zeit, dass die Angstzustände wieder zurückkehren“. Das Gefühl, das mit diesem Satz ausgedrückt wird, ist nicht propositional verfasst, obgleich die sprachliche Darstellung dies nahelegen könnte.

<sup>57</sup> Eine weitere Frage lautet, worauf sich der anaphorisch verwendete Demonstrativausdruck, also das Wort ‚dies‘, bezieht. Die Antwort lautet, dass dieses Wort sich auf das Unterscheidenkönnen von dem denkenden und dem gedachten Subjekt bezieht. Fichte verdeutlicht eine Bedingung der Möglichkeit dieses Unterscheidenkönnens. Sie besteht darin, dass das denkende Subjekt ein Objekt eines höherstufigen denkenden Subjekts ist. Nur in diesem Fall ist es möglich, eine Unterscheidung zwischen dem denkenden Subjekt und dem Subjekt, das vom Gedanken thematisiert wird, zu treffen.

<sup>58</sup> Vgl. KLOTZ: *Selbstbewußtsein*, 86f.



wusstseins sein, denn ein jeder epistemisch präsente Gehalt ist ein intentional bewusstes Objekt. Mithilfe der intentionalen Interpretation ist es möglich, auch die Frage (c) zu beantworten. Die Antwort lautet: Da im Fall intentionalen Selbstbewusstseins das bewusste denkende Subjekt ( $S_1$ ) an der Stelle des Objekts der intentionalen Beziehung sich befindet, besteht zugleich ein „neues“ denkendes Subjekt ( $S_2$ ), das sich von dem Subjekt ( $S_1$ ) unterscheidet. Das Subjekt ( $S_2$ ) ist dasjenige Subjekt, das durch seinen Denkakt Bewusstsein vom Subjekt ( $S_1$ ) hat.<sup>59</sup>

Mit Blick auf den fünften Satz ist zu fragen, (d) warum die Argumentation zu wiederholen ist, (e) warum ein infinites Regress entsteht und (f) warum der infinite Regress perniziös ist. Die Antwort auf die Frage (d) lautet folgendermaßen: Für Fichte schließt intentionales Bewusstsein stets das Wissen mit ein, selbst das denkende Subjekt zu sein, das Bewusstsein hat. Mit Blick auf den vorliegenden Stand der Diskussion bedeutet dies, dass das Wissen vorliegt, selbst das denkende Subjekt ( $S_2$ ) zu sein. Insofern an der intentionalen Interpretation des Selbstbewusstseins festgehalten wird, ist auch dieser Fall von Selbstbewusstsein intentional verfasst. Das bedeutet, dass erstens ein weiteres denkendes Subjekt höherer Stufe ( $S_3$ ) besteht, das durch einen Denkakt Bewusstsein vom Subjekt ( $S_2$ ) hat; zweitens ein Unterschied zwischen dem Subjekt ( $S_3$ ) und dem Subjekt ( $S_2$ ) besteht; und dass drittens das Subjekt weiß, dass es selbst das denkende Subjekt ( $S_3$ ) ist. Das Subjekt, das weiß, dass es selbst das denkende Subjekt ( $S_3$ ) ist, ist nun aber gerade nicht das Subjekt ( $S_3$ ), sondern erneut ein Subjekt höherer Stufe, das Subjekt ( $S_4$ ). Das Subjekt ( $S_4$ ) hat Bewusstsein von dem Subjekt ( $S_3$ ) und hinsichtlich seiner (dem Subjekt  $S_4$ ) besteht ebenfalls die Gewißheit, es selbst zu sein. Damit ist zugleich die Frage (e) beantwortet. Es ist nachvollziehbar, warum ein infinites Regress entsteht. Die Antwort lautet kurz zusammengefasst, dass er deswegen entsteht, weil jeder Fall von Selbstbewusstsein bzw. Wissen von sich selbst ein Fall intentionalen Selbstbewusstseins sein soll.

Schließlich lautet die Antwort auf die Frage (f), dass an keiner Stelle des Regresses das denkende Subjekt einer intentionalen Beziehung selber Kenntnis von sich selbst als dem denkenden Subjekt dieser Beziehung hat. Diese Kenntnis besitzt stets ein höherstufiges denkendes Subjekt, das von es unterschieden ist und sich durch einen eigenen Denkakt auf es als sein Objekt bezieht. Das hat zur Folge, dass ein Subjekt nicht dasjenige zu wissen vermag, das Selbstbewusstsein nach Fichte u.a. auszeichnet, und zwar zu wissen, selbst das denkende Subjekt zu sein.<sup>60</sup> Denn da das denkende

<sup>59</sup> In dem Fall, dass der Denkakt eines Subjekts bewusst ist, ist dieser Akt somit durch einen anderen Denkakt ein bewusster Denkakt.

<sup>60</sup> Rosefeldt macht auf diesen Punkt aufmerksam. Das Problem seiner Rekonstruktion des Regressarguments besteht darin, dass er nicht erklärt, warum ein perniziöser infinites Regress entsteht. Das ist jedoch das Thema des Arguments und es ist nicht etwa die Begründung der These der Irreduzibilität von De-Se-Überzeugungen.

Subjekt einer Stufe<sub>n</sub> nicht selbst ein Wissen von sich als dem denkenden Subjekt dieser Stufe hat, wie könnte es dennoch wissen, selbst dieses Subjekt zu sein? Wie eine überzeugende Antwort auf diese Frage lauten könnte, ist völlig unklar. Dass der infinite Regress aus diesem Grund perniziös ist, belegt vielleicht am besten folgender Satz, den Fichte bei seiner Rekapitulation des Regressarguments anführt: „Du bist dir deiner, als des Bewusststen, bewusst, lediglich inwiefern du dir deiner als des Bewusstseyenden bewusst bist“.<sup>61</sup> Das bedeutet u.a., dass das Subjekt, insofern es Bewusstsein hat bzw. das „Bewusstseyende“ ist, selber Kenntnis von sich selbst als demjenigen Subjekt haben muss, welches das „Bewusstseyende“ ist. Bei Berücksichtigung der Dependenzthese des Selbstbewusstseins gilt somit, dass unter Maßgabe der intentionalen Interpretation des Selbstbewusstseins Bewusstsein nicht bestünde.

Mithilfe dieser Interpretation des Regressarguments ist nachzuvollziehen, warum Fichte im Anschluss an dieses Argument behauptet, im Fall von Selbstbewusstsein seien Subjekt und Objekt „absolut Eins“ und nicht zu trennen. Die intentionale Interpretation zeichnet sich u.a. durch die These aus, dass ein Unterschied zwischen dem Subjekt, das Bewusstsein hat, und dem bewussten Subjekt in Gestalt des intentionalen Objekts besteht. Diese These führt gemeinsam mit weiteren Annahmen in einen perniziösen infiniten Regress. Fichte verabschiedet daher die Annahme, es bestünde ein Unterschied zwischen dem Subjekt, das durch einen Denkakt Bewusstsein hat, und dem Subjekt, das von diesem Subjekt weiß. Das denkende Subjekt weiß selbst, dass es das denkende Subjekt ist.<sup>62</sup> Dementsprechend führt Fichte nach dem Regressargument aus:

„Nun aber ist doch Bewusstseyn; mithin muß jene Behauptung falsch seyn. Sie ist falsch, heißt: ihr Gegentheil gilt; sonach folgender Satz gilt: es giebt ein Bewusstseyn, in welchem das Subjective und das Objective gar nicht zu trennen, sondern absolut Eins, und eben dasselbe sind. Ein solches Bewusstseyn sonach wäre es, dessen wir bedürften, um das Bewusstseyn überhaupt zu erklären.“<sup>63</sup>

Der weitere Verlauf des *Versuchs einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre* zeigt, dass dieses „Bewusstsein“ bzw. dieses Wissen nichts anderes als die intellektuelle Anschauung und damit ein Fall nicht-intentionalen Selbstbewusstseins ist.

<sup>61</sup> FICHTE: *Versuch*, 275.

<sup>62</sup> Wie zuvor erwähnt, gilt es hierbei folgendes zu beachten: Der Satz: „Das denkende Subjekt weiß selbst, dass es das denkende Subjekt ist“ drückt keine intentionale Struktur aus, auch wenn diese Redeweise eine intentionale Interpretation nahelegt. Fichte spricht von einem „bei sich selbst sein“, einem „für sich selbst sein“ oder auch einem „reinen Reflex des Bewusstseins“, um das nicht-intentionale „Wissen“ bzw. „Selbstgewahrsein“ möglichst phänomenangemessen auszudrücken. Vgl. FICHTE: *Neue Bearbeitung*, 347.

<sup>63</sup> FICHTE: *Versuch*, 275.

Wie erwähnt bestreitet Fichte freilich nicht, dass Subjekte auch intentionales Selbstbewusstsein haben. Wenn ein Subjekt einen Ich-Gedanken denkt, hat es die bewusste Information, selbst das Subjekt zu sein, das vom Gedanken thematisiert wird. Das ist zweifelsfrei ein Fall intentionalen Selbstbewusstseins. Ein großer Teil der *Wissenschaftslehre nova methodo* ist der Beantwortung der Frage gewidmet, wie die Konstitution von intentionalem Selbstbewusstsein erklärt werden kann. Fichtes Kernaussage lautet jedoch, dass nicht-intentionales Selbstbewusstsein eine notwendige Bedingung intentionalen Selbstbewusstseins ist.

#### IV. SCHLUSSBEMERKUNG

Es ist sehr zu bedauern, dass in der Fichte-Forschung im deutschen Sprachraum kaum in Zeitschriften verhandelte Sachdebatten geführt werden. Rosefeldts spannende Analyse von Fichtes Regressargument sowie der intellektuellen Anschauung regt dazu an, über ein Schlüsselthema von Fichtes Philosophie ernsthaft nachzudenken und Fichtes Standpunkt zu diskutieren. Wie in vielen Fällen bei der Beschäftigung mit klassischen Theorien werden wir letzten Endes womöglich nicht wissen oder letztgültig entscheiden können, welche Interpretation der Sicht Fichtes tatsächlich entspricht. Dennoch ist es wichtig, Einwände gegenüber Interpretationen zu formulieren. Eine lebendige und interessante Philosophie zeichnet sich auch dadurch aus, dass systematisch relevante Interpretationen offen diskutiert und alternative Vorschläge begründet werden. In systematischer Hinsicht ist es von Vorteil, wenn unterschiedliche Interpretationen entwickelt werden, die interessante Überlegungen und plausible Prämissen enthalten. Für die dargelegte Lesart sprechen folgende Punkte: Sie lässt sich am Wortlaut des Regressarguments ausweisen und erläutert den Gedankengang dieses Arguments. Sie erklärt, warum Fichte im Anschluss an das Regressargument anführt, dass ein Fall von Selbstbewusstsein besteht, der sich dadurch auszeichnet, dass Subjekt und Objekt „absolut Eins“ und ungetrennt sind. Sie formuliert in systematischer Hinsicht folgende Thesen: Fichte vertritt den Standpunkt, dass intentionales Bewusstsein Selbstbewusstsein voraussetzt, und zwar das Wissen, selbst das denkende Subjekt zu sein, das Bewusstsein hat. Dieser Fall von Selbstbewusstsein ist nicht intentional verfasst. Er besteht auch im Fall intentionalen Selbstbewusstseins, sodass intentionales Selbstbewusstsein nicht-intentionales Selbstbewusstsein miteinschließt und, mehr noch, voraussetzt, damit es möglich ist.<sup>64</sup>

<sup>64</sup> Ich danke den anonymen Gutachter\*innen der *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie* für hilfreiche Verbesserungsvorschläge. Außerdem danke ich Rocco Porcheddu für seine Kritik an einer älteren Fassung dieses Textes, die deutliche Spuren in der nun veröffentlichten Version hinterlassen hat.

*Zusammenfassung*

*Tobias Rosefeldt hat unlängst eine neue Interpretation von Johann Gottlieb Fichtes Theorie des Selbstbewusstseins und des sog. „Regressarguments“ im Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre (1797/98) veröffentlicht. Dieser Beitrag enthält eine Kritik an Rosefeldts Interpretation und entwickelt eine alternative Rekonstruktion des Regressarguments.*

*Abstract*

*Recently, Tobias Rosefeldt developed a new interpretation of Johann Gottlieb Fichte's account of self-consciousness and "regressargument" in his Attempt at a New Presentation of the Wissenschaftslehre (1797/98). In this paper it is argued that Rosefeldt's interpretation is not convincing. As an alternative a new interpretation of the "regressargument" is presented.*